



Befreit für ein Leben mit Gott ...

„Auf, meine Seele, preise Jahwe, und vergiss es nie, was er für dich tat. Er vergibt dir all deine Schuld. Er ist es, der all deine Krankheiten heilt, der dein Leben vom Verderben erlöst, dich mit Liebe und Erbarmen bedeckt.“ (Psalm 103,2-4)

„Und ihr habt das Evangelium auch wirklich angenommen, obwohl ihr schweren Anfeindungen ausgesetzt wart, und habt diese mit einer Freude ertragen, wie nur der Heilige Geist sie schenken kann. Ja, von eurer Gemeinde aus hat sich die Botschaft des Herrn in ganz Mazedonien und Achaia verbreitet, und nicht nur dort: Es gibt inzwischen kaum noch einen Ort, wo man nicht von eurem Glauben an Gott gehört hätte. Die Leute erzählen, wie ihr euch von den Götzen abgewandt und dem lebendigen und wahren Gott zugewandt habt, um ihm zu dienen und auf seinen Sohn zu warten, der vom Himmel zurückkommen wird – auf Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der uns vor dem kommenden Gericht rettet.“ (aus 1. Thessalonicher 1)

„Nun ist der Herr aber der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit.“ (2. Korinther 3,17)

Die Hoffnung auf die Ewigkeit erscheint uns häufig als Trost in schweren Stunden – irgendwann wird es besser. Kritiker des christlichen Glaubens haben dies als Jenseitsvertröstung lächerlich gemacht. Doch dass die Hoffnung auf den Himmel uns für die Gegenwart befreien und motivieren kann, das ist oft nicht bewusst. Der folgende Artikel will dies neu ins Gedächtnis rufen.

Das Beste kommt zum Schluss

.....
von Jens Kehlen

So lautet der Titel eines Spielfilms von 2007, den der Regisseur Rob Reiners inszeniert hat. In diesem Film treffen der Milliardär Edward Cole und der hochgebildete schwarze Automechaniker Carter Chambers im Krankenhaus aufeinander. Sie sind beide an Krebs erkrankt und freunden sich aufgrund ihres Schicksals trotz ihrer Gegensätze an. Dann erfahren beide, dass sie nur noch sechs bis zwölf Monate zu leben haben. Aufgrund dieser Diagnose beginnt Chambers eine Liste der Dinge zu erstellen, die er in seinem Leben noch tun will, bevor er den „Löffel abgibt“ (die sogenannte „Löffelliste“). Letztlich stellen sie gemeinsam eine Liste zusammen, die eine ganze Reihe verschiedener Punkte enthält. Unter anderem mit einem Fallschirm abspringen, einen Shelby Mustang fahren, die Pyramiden und den Taj Mahal sehen, auf Großwildjagd gehen und vieles mehr.

Es ist ein sehr unterhaltsamer und nachdenkenswürdiger Film und wer diesen Film gesehen hat, stellt sich sicher auch selbst die Frage, was würde ich persönlich auf meine „Löffelliste“ schreiben. Welche Dinge will ich unbedingt in diesem Leben noch mitmachen, ausprobieren und erleben. An welche Orte will ich noch reisen, was will ich beruflich noch erreichen etc.



Was eine „Löffelliste“ zeigen kann

So attraktiv und hilfreich so eine „Löffelliste“ auch erscheinen mag, spiegelt sich doch sehr gut darin unsere Einstellung in Bezug auf dieses Leben wieder. Auch bei Christen erkennt man zunehmend das Bestreben danach, aus diesem Leben das Maximale herauszuholen zu wollen – und die zunehmende Sorge darüber, etwas in diesem Leben zu verpassen. So erlebe ich es immer wieder in meinem eigenen Leben und bei vielen meiner Bekannten: häufig ist unser ganzes Denken so sehr auf dieses Leben hier gerichtet, dass der Himmel – unsere wahre Heimat – aus dem Fokus gerückt ist. Im Alltag dreht sich eben doch vieles um die Frage, was ist für mich der nächste Schritt, wo lauert das nächste Abenteuer und was hat Gott für mich in diesem Leben noch so vorgesehen.

Klar: es kann immer wieder hilfreich sein, sich in seinem Leben die Frage zu stellen, wozu Gott mich berufen hat und was sein Plan für mein Leben ist. Aber es bringt uns doch allzu häufig dazu, unser Glück und unsere Zufriedenheit allein auf dieser Erde zu suchen.

Erst in schlechten Zeiten?

Sicherlich freuen wir uns auf den Himmel, aber eine richtige Bedeutung hat er doch erst, wenn Sorgen und schwere Nöten in unserem Leben auftauchen. In schlechten Zeiten scheint uns der Gedanke an ein Leben in ewiger Ruhe und Frieden, in der es keine Schmerzen und Sorgen mehr geben wird, als äußerst verlockend.

Aber wie sieht es im normalen Alltag mit unserer Himmelperspektive aus?

Geht es uns nicht auch oft so, wie es in dem Lied von dem Rapper-Duo Sido und Adel Tawil heißt: „*Ich ruf es nach oben, der Himmel soll warten. Denn ich hab noch was vor, der Himmel muss warten.*“

Auch wenn Gott uns dieses Leben geschenkt hat, wir Dinge genießen dürfen und die Welt mit unseren Gaben gestalten können, sollten wir uns immer wieder fragen: Sind wir noch so richtig begeistert von dem Wissen, dass das Beste wirklich zum Schluss kommt? Oder sind wir mit unserem Denken und Sinnen zu sehr auf diese Welt gerichtet?

Wo ist unsere Heimat?

Die ersten Christen hatten eine andere Einstellung. Im Neuen Testament lesen wir davon. Paulus war sich ständig bewusst, dass das Beste wirklich zum Schluss kommt, wenn er in Ewigkeit bei seinem Herrn Jesus sein wird. In Philipper 3,20 schreibt er: „*Wir dagegen haben unsere Hei-*

mat im Himmel. Von dort erwarten wir auch Jesus Christus, unseren Retter.“ Zu seinen Lebzeiten setzte Paulus seine Gaben und Talente dafür ein, um die Gegenwart von diesem Ziel her zu gestalten.

Auch uns gab Gott einen Auftrag, um diese Welt zu gestalten und sein Reich hier auf Erden aktiv zu bauen. Aber es geht eben nicht darum, von diesem Leben das größte Glück zu erwarten und unzufrieden zu werden, weil man tolle Chancen und Ereignisse versäumt hat. Unsere wahre Heimat ist der Himmel!

Ich bin fest davon überzeugt, dass uns diese Gewissheit – einmal bei Jesus in der Herrlichkeit zu sein – nicht nur in schweren Zeiten zum Trost wird, sondern auch in unserem Alltag eine Kraft beinhaltet, die alles andere in den Schatten stellt.

Die bessere Heimat

Gerade der Blick auf die Ewigkeit lässt viele, scheinbar wichtige Dinge auf dieser Welt klein erscheinen. Er gibt uns eine feste Hoffnung, die uns hilft, Dinge gelassener zu nehmen und die Prioritäten immer wieder neu an den wirklich wichtigen Dingen festzumachen. So schreibt der Autor des Hebräerbriefes: „*Sie sehnten sich nach einer besseren Heimat, nach der Heimat im Himmel. Deshalb bekennt sich Gott zu ihnen und schämt sich nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn für sie hat er seine Stadt im Himmel gebaut*“ (11,16).

Wenn man sich vor Augen führt was für eine herrliche Zukunft auf die Christen wartet, kann man gar nicht anders als sich darauf schon heute zu freuen.

- Schmerzen und Traurigkeit wird es nicht mehr geben.
- Wir dürfen für immer bei Jesus sein.
- Es gibt keine Glaubenszweifel mehr.
- Es herrscht Freude ohne Ende.

Das sind nur ein paar Facetten, die uns erwarten, wenn wir eines Tages für immer die Augen schließen werden. Wieviel mehr sollten wir unseren Blick jetzt schon auf den Himmel richten, als nur auf die Erfüllung aller unserer Wünsche und Träume im Hier und Jetzt.

Motivation für unser Leben heute

Auf der anderen Seite darf uns diese Hoffnung nicht in eine Passivität führen, weil man sich sagt: Warum sich jetzt noch abmühen mit der Gegenwart, wenn es doch im Himmel erst so richtig losgeht. Gerade das Wissen, dass wir mit unserem Dienst hier auf Erden etwas für die Ewigkeit



Foto: © Halfpoint, fotolia.com

bewirken, sollte uns die Motivation geben, diese Welt aktiv zu gestalten. So ist das Zitat von Martin Luther gemeint: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Beides ist wichtig!

In unserer Christusbefolgung finden wir beides.

Auf der einen Seite finden wir in der Schrift die Aufforderung zur aktiven Gestaltung dieser Welt, den Auftrag, Gottes Reich zu bauen und das Evangelium zu verkündigen.

Wir sind angehalten, nicht nachzulassen, an unserem Charakter zu arbeiten und unsere Welt positiv zu verändern.

Auf der anderen Seite schenkt uns die Ewigkeitsperspektive eine enorme Gelassenheit. Es ist die Gewissheit, dass Gott mit uns sowieso zum Ziel kommt. Unsere Zukunft ist gesichert. Mit Christus ist uns alles geschenkt, unsere Erlösung ist garantiert. Ein Leben aus dieser Ewigkeitsperspektive verkleinert die täglichen Sorgen, nimmt uns den Schrecken vor den Problemen und befreit vor dem Druck, alles von diesem Leben zu erwarten. Das Wissen, einmal bei unserem Herrn zu sein, schenkt uns beides: Gelassenheit und Antrieb.

Auch Jesus vereinte diese beiden Aspekte: die aktive Lebensgestaltung und die Zukunftshoffnung auf eine neue Welt. Er setzte neue ethische Maßstäbe für das Leben seiner Jünger und zugleich hatte er immer die Ewigkeit im Blick. *Das Beste kommt zum Schluss* ist nicht nur ein schöner Filmtitel, sondern unsere Zuversicht, die uns durchträgt und motiviert. Ein Leben aus der Ewigkeitsperspektive gibt uns Kraft und Mut, schon jetzt aktiv das Reich Gottes mit

aller Hingabe und Leidenschaft zu bauen. Aber es befreit ungemein von dem Druck, alles von diesem Leben zu erwarten. Denn dieses Leben ist tatsächlich auch nicht alles – und wir tun gut daran, uns auf die wahre Heimat zu freuen.

„Denn Christus ist mein Leben und das Sterben für mich nur Gewinn. Weil ich aber mehr für Christus erreichen kann, wenn ich am Leben bleibe, weiß ich nicht, was ich mir wünschen soll. Beides erscheint mir verlockend: Manchmal würde ich am liebsten schon jetzt sterben, um bei Christus zu sein. Gibt es etwas Besseres? Andererseits habe ich bei euch noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Deshalb bin ich auch davon überzeugt, dass ich am Leben bleiben und zu euch zurückkommen werde. Dann will ich euch helfen, damit euer Glaube wächst und eure Freude noch größer wird.“ (Philipper 1,21-25)

Wenn wir uns diese Gesinnung zu eigen machen und unser Leben hier und heute als ein Geschenk verstehen, das wir gerne zur Ehre Gottes leben dürfen, dann wird der Druck von uns abfallen, alles aus diesem Leben herauszuholen zu müssen. Denn es stimmt ja wirklich: Das Beste kommt zum Schluss!



Jens Kehlen ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Heiligenhaus.

